Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 52

Artikel: Das weisse Kind auf der schwarzen Insel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753255

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das *weiße* Kind auf der *schwarzen* Insel

Die junge Frau des Basler Forschers und Ethnologen Paul Wirz, die ihn tapfer auf seinen verschiedenen, oft gefahrvollen Unternehmungen ins Unbekannte begleitete, gebar auf der kleinen Insel Daru, die zu Britisch-Papua gehört, im dumpfen Raum eines Wellblechhauses ein Kind, ein kleines Mädchen, ein Vreneli. Weit und breit war kein weißer Mensch, kein Arzt, keine Hebamme; die wenigen weißen Frauen, die verstreut auf der Insel wohnen, fahren in solchen Fällen nach Sidney oder mindestens doch an die äußerste Südspitze von Neu-Guinea, nach Port Morosby oder Samarai, wo sie die Hilfe eines weißen Arztes und einer Pflegerin genießen. Von all dem gab es in der einsamen, wilden Gegend, in der das Vreneli zur Zeit des Südostmonsuns seinen ersten Schrei tat, keine Spur. Eine alte tiefschwarze Papua-Frau mit Namen Aya war einzig zur Stelle und half das neue Leben in Empfang zu nehmen; sie tat es, wie Frau Wirz erzählt, mit ihren rauhen Händen so klug und wissend, ohne jedes überflüssige Wort und voller Ehrfurcht für das strahlend weiße, blauäugige Menschlein. «Sie verstand es besser, ein kleines Kind auf den Armen zu wiegen als manche weiße Frau auf Papua», erzählte die junge Mutter. Trotz der großen Hitze gedieh das Kind, das schon bald neben der Muttermilch Bananen-Müsli und Saft von Kokosnüssen und anderen Früchten bekam, wundervoll, und war zwei Monate lang die große Freude der Insel Daru. Von überall her kamen die Papua-Neger, das helle Geschöpflein zu betrachten, mit ihm zu spielen und es in Bastkörben ins Innere der Insel mitzunehmen.

Vreni und ihr Freund, der Papua-Mann auf Neu-Guinea; im Innern des Landes sind die Papua-Neger noch Kopfjäger und Menschenfresser. Das weiße Kind aber liebten sie und kamen oft, um es zu besuchen, mit ihm zu spielen und zu scherzen

AUFNAHMEN P. WIRZ

Heimzu, Richtung Basel! Vreneli mit ihrer Mutter am Kabinenfenster des Schiffes, das sie nach Europa brachte

In Bastkörben, die von einem Eingeborenen an einer Stange über der Schulter getragen wurden, reiste das weiße Kind weite Strecken über Land

Nach zwei Monaten trat Vreneli seine erste große Reise an, hinüber nach Neu-Guinea, und von dort ging es auf einem großen Fluß zu Schiff ins Innere des seltsamen Landes, in eine kaum erforschte Gegend, in der noch heute menschenfressende Neger wohnen. Aber weder dem Kind noch den Eltern taten sie etwas, sondern kamen selbst von weither, um das wunderbare Wesen zu sehen; hie und da nahm es sein Vater sogar in einem großen Kanu mit in die Dörfer der Schwarzen; das Boot war so groß, daß man einen Stuhl und die Wiege des Kindes hineinstellen konnte und außerdem noch 10 Personen Platz fanden! Vier Burschen ruderten und so ging es von einem Fluß zum andern bis tief ins Land herein. — Später wurde Vreni noch nach der Insel Bali mitgenommen; die Malayen hatten nicht weniger Freude an ihr als die Papua-Neger und sie lebte wie im Paradies, überhäuft mit Geschenken, genährt von den herrlichsten Früchten und immer umgeben von einer Schar entzückter Bewunderer, die sich darum stritten, wer mit ihr spielen und sie in einem Stangenkorb weite Strecken über Land tragen durfte. So reiste das kleine, noch nicht jährige Ding wie eine Fürstin auf der Insel herum; des Nachts schlief sie meistens in den kleinen dürftigen Hütten aus Bambus und Palmenblättern, in denen es so viel luftiger und kühler war als in den sogenannten besseren Häusern von Eisenblech, in denen es immer fast unerträglich heiß ist. Die Haut des Kindes blieb so zart und weiß wie am ersten Tag; die Tropensonne hatte keinen Einfluß auf den nordischen Sprößling.

Dann kam die große Heimfahrt: drei Wochen lang lag Vreni in einem Körbchen auf dem Verdeck des Europa-Schiffes und landete zuletzt — mutige kleine Weltfahrerin — in Muttenz b. Basel! Von den vielen Strapazen im fremden Land sieht man weder Mutter noch Tochter etwas an. Wird die eine später so tapfer wie die andere es ist, — dann ist es gut. *sk.*

Auf einem balinesischen Markt: die Bali-Leute liebten das Kind ganz besonders, schenkten ihm Früchte und umstanden es voller Entzükken. Es war für sie etwas ganz Neues, denn für gewöhnlich lassen die Europäer ihre Kinder nie in Berührung mit Eingeborenen kommen